

# Ottensteiner Stausee

Ein Balken am Ufer des Rossgrabens, draufgenagelte Blechschilder, eiserne Ringe; rostige Ketten und daran festgemacht die Ruderboote von Anglern. Und dazwischen auch unser Boot, die TWIGA III, knallrot, auffällig wie ein Papagei



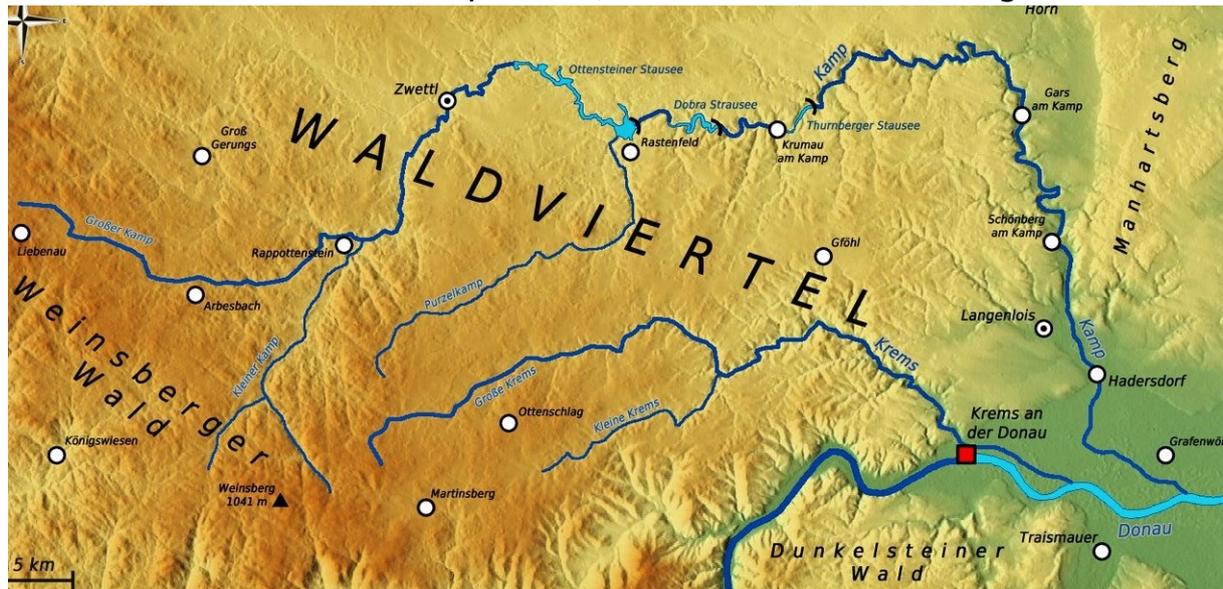
unter Spatzen. Ein Boot das wie kein anderes für unser neues Revier, den Ottensteiner Stausee, geeignet ist.

Über 17 Km zieht sich der Stausee hin, beginnend dicht hinter dem Stift



Zwettl im Nordwesten, vorbei an der Ruine Lichtenfels im Südosten sowie an der Staumauer bis zum Ende des Purzelkampes nach Süden. Ca. fünfundzwanzig Bachzuflüsse münden auf dieser Strecke in den Stausee, tiefeingeschnittene Täler und granitene Felsformationen bilden eine unerwartete Fjordlandschaft, an deren Ufern sich – mit Ausnahme dicht an der Staumauer – keine Ansiedlungen befinden. So gänzlich anders als an den Seen des Salzkammergutes wo die meisten Uferbereiche in privater Hand sind. Nur Wälder säumen die Ufer sowie gelegentliche Bootsstege und kleine Wiesen die von Land aus über Wirtschaftswege erreichbar sind. Die zahlreichen kleinen Buchten und Landstellen sind nur mit Booten erreichbar. Elektromotoren sind zulässig, ansonsten kann man rudern, paddeln, segeln, schwimmen wo und wie man will – mit Einschränkung an der Staumauer und des nördlich angrenzenden Truppenübungsplatzes.

Der Stausee ist Teil des Kampflusses, der mit 153 Km der längste Fluss des



Waldviertels ist. Die Quelle im Weinsberger Wald liegt auf 920 Metern Höhe, die Einmündung in die Donau auf 180 Metern über dem Meeresspiegel. Der Fluss führt durch tiefe, steile Schluchten und gewundene Täler, der Name „Kamp“ stammt aus dem Keltischen und bedeutet zutreffender Weise „der krumme Fluss“. Auch einige der zahlreichen Zuflüsse tragen die Bezeichnung „Kamp“ im Namen, wie z.B. der Purzelkamp. Der Stausee ist noch ziemlich jung, er entstand nach dem Bau der Staumauer 1957 durch die Flutung des Tales. An den Ufern von diesem Abschnitt des Kampflusses gab es einige Mühlen und einzeln gelegene Höfe, jedoch keine Dörfer oder gar Städte. Zwischen 1938 und 1943 wurde der Kamp zum Bestandteil eines riesigen

Truppenübungsplatzes an seinem Nordufer. Um diesen zu schaffen wurden über vierzig Dörfer und ca. 7000 Mensch mit wenig oder gar keiner Entschädigung enteignet, umgesiedelt bzw. zwangsvertrieben; die am Fluss gelegenen Bauten waren dabei das kleinste Problem. Nach dem Krieg wurde das Gelände mit seinen knapp 200 km<sup>2</sup> von den Russen genutzt, nach deren Abzug hat die neu gegründete österreichische Truppe den Platz, wenn auch auf 150km<sup>2</sup> verkleinert, übernommen. Etwaige Entschädigungsansprüche waren gegenüber den Sowjets natürlich undurchsetzbar. Aber auch der österreichische Staat fand über ein Rechtsgutachten das im Auftrag der Regierung entstand einen Weg um das Gelände fast unentgeltlich zu behalten, die Ansprüche von Privatpersonen wurden verneint, während für die Grund- und Immobilienenteignung des Stiftes Zwettel und der altherwürdigen Windhagsche Stipendienstiftung(gegr. 1670, heute im Besitz des Landes Niederösterreich) durchaus Gelder flossen und mehr noch die Zueignung von weiten Forstflächen erfolgte: Privatpersonen wurden rechtswidrig durch das Großdeutsche Reich enteignet, der Rechtsnachfolger, der Österreichische Staat behält diese Immobilien, ändert flugs die Gestze zu seinen Gunsten und gibt diese Werte an eine landeseigene Stiftung weiter. Wenn so eine Handlungsabfolge im privaten Bereich geschähe würde die Staatsanwaltschaft von Diebstahl in Tateinheit mit Hehlerei sprechen. Dieser Rechtsskandal fand sein peinlich-kleinliches Ende als 1995 der Staat Österreich den privat Geschädigten eine jeweils einmalige Summe von ca. 5000€ als Entschädigung zusprach.

Auf dem Hintergrund der Enteignungen konnte der Stausee geplant, die 69 Meter hohe Staumauer, das E-Werk errichtet, das Tal gerodet und dann geflutet werden, ohne dass es dagegen einen wirksamen Einspruch hätte geben können und an ökologische Aspekte hatte in den fünfziger Jahren eh kaum ein Mensch gedacht. Das Kamp Tal war streckenweise wild-romantisch mit Stromschnellen, steil aufragenden Felswänden, manchmal so eng, dass es keinen durchgehenden Weg am Ufer gab. Diese wunderbare Landschaft wurde ohne zu zaudern dem Fortschritt, der Energiegewinnung geopfert.

Diese brutal-rücksichtslose Entstehungsgeschichte hatte auch zur Folge, dass an den Ufern des neu entstehenden Sees keine Neuansiedlungen, Straßen etc. geplant oder gebaut wurden. Im Gegenteil, zwei Brücken über den Kamp bei der Fürnkranzmühle und bei der Bruckmühle wurden abgerissen.

Und heute besteht der Reiz des Stausees im Wesentlichen darin, dass an seinen Ufern nur Wälder, tiefe Buchten, Felsformationen, einmündende Bachläufe,

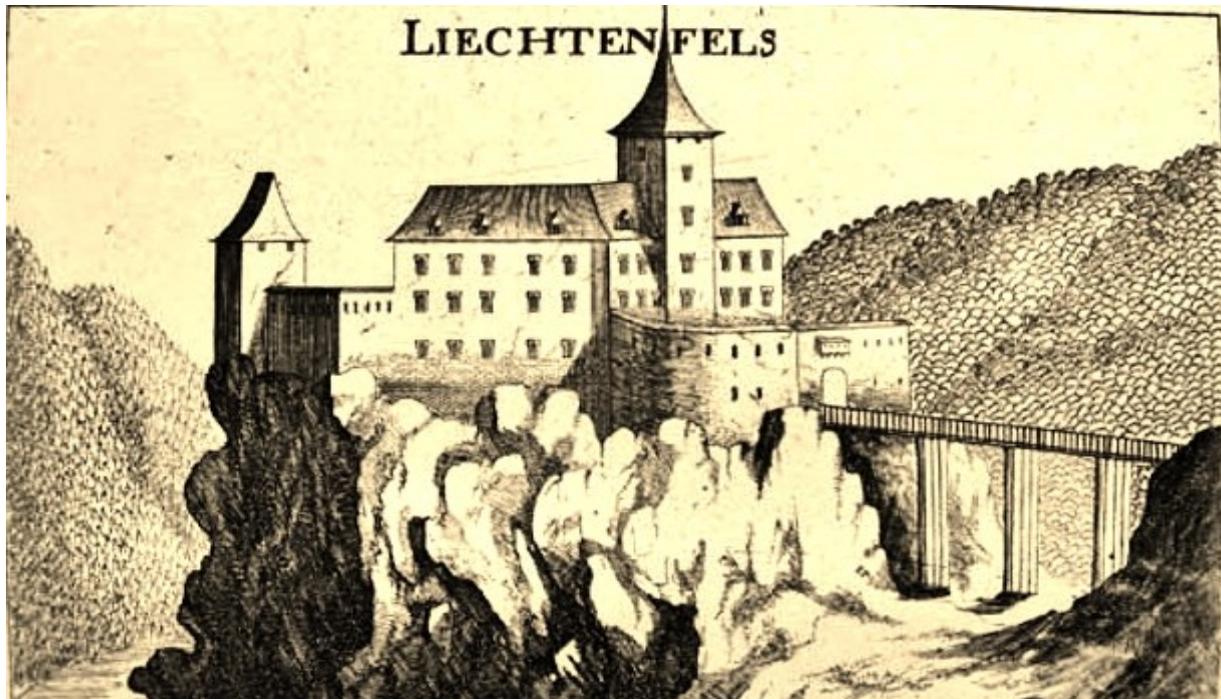


einige Strände und viel Natur zu finden ist. Unbeabsichtigt wurde so eine neue wunderbare (Natur)–Landschaft geschaffen. Keine lärmenden Motoren, Hotelanlagen und Straßen, sondern Ruhe und eine Weitläufigkeit die imstande ist im Sommer zahlreiche Tagesgäste aufzunehmen, ohne dass ein Gefühl der Bedrängnis entsteht. Jeder der den See erkunden, genießen will muss dazu ein Boot benutzen. Für diejenigen die kein eigenes haben gibt es nahe der Staumauer einen Verleih wo man Paddelboote, Elektromotorboote und Tretboote ausborgen kann, die sich in der Weite des Sees und seiner zahlreichen Einschnitte schnell verlieren.

Gegenüber der Staumauer liegt malerisch auf einer Halbinsel im Stausee



die Burgruine Lichtenfels. Sie wurde im 12. Jh. errichtet um zusammen mit dem Stift Zwettl der Besiedelung und Rodung des damals fast unbewohnten Landstriches zu dienen. Für diese Festungsanlage wurde eine schmale, steile



Felsnase zwischen dem Kamp und dem Purzelkamp gewählt, die nur über den Kamm eines schmalen Bergrückens und eine Talbrücke erreichbar war.

Anhand der obigen Abbildung von 1672 ist zu erahnen wie dramatisch schön die Kamplandschaft gewesen sein muss. Die Lage und Befestigung der Burg bewährte sich. Als die Hussiten 1427 und 1428 ihre Glaubensvariante mit Verwüstungen, Morden und Brandschatzungen zu verbreiten suchten, wurde gut nachbarschaftlich das Archiv und der Schatz des Stiftes Zwettl aufgenommen; die Hussiten konnten der Burg nicht ernsthaft gefährlich werden und aus dieser Zeit stammt auch das Gerücht, dass in der Ruine noch ein sagenhafter Schatz verborgen sei...

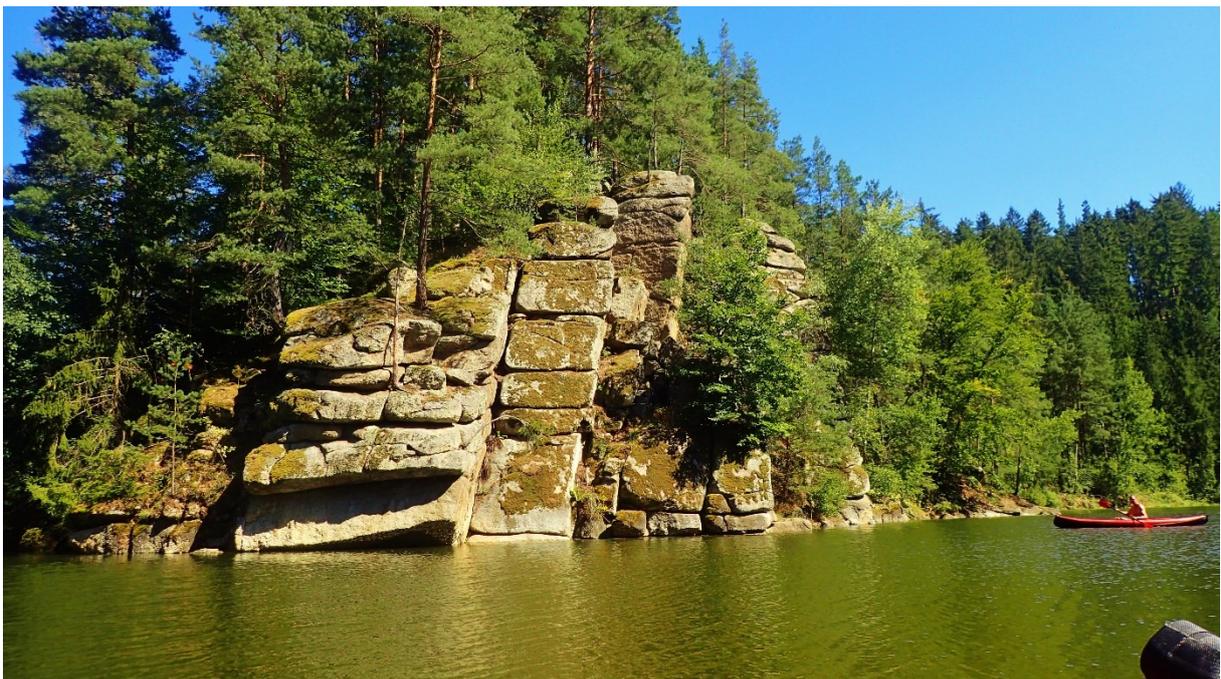
1790 wurde die Burg, dank der Dachsteuer des chronisch finanziell klammen Kaisers Joseph II aufgegeben. Dachsteuer?? Es mussten Steuern auf Gebäude entrichtet werden, die sich nach der Dachfläche bemaßen! Als Ergebnis wurden die Dächer nicht benötigter Gebäude abgerissen und die Bauten dem zügigen Verfall anheim gegeben. Eine destruktive Steuerpolitik die es außer im K.u.K.-Reich auch in Großbritannien gegeben hat. Im Fall der Burg Lichtenfels wurde das Dach an das Stift Zwettl verkauft, wenige Jahre darauf verließ auch der letzte Bewohner die Burg. Seither ist sie ungenutzt, nur noch die Kapelle wird

gepflegt. Die Außenmauern sind teilweise erhalten, die Bausubstanz baufällig, der Anblick vom See aus romantisch-schön, besonders im Herbst, wenn der



Oktober die Wälder bunt werden lässt und die Sonne dennoch tagsüber wohlige Wärme unter die Haut schickt.

Der Stausee hat 4,5km<sup>2</sup> Fläche. Er gehört zu den wärmsten Badeseen Österreichs, im sommerlichen Durchschnitt kommt er auf 23°C. Das Kraftwerk bezieht sein Wasser aus der Tiefe des Sees, das warme Oberflächenwasser bleibt oben und am Licht – das finden nicht nur Menschen angenehm, sondern auch die Algen, sodass sich ab dem Hochsommer der See intensiv grün färbt.



Im Herbst sterben die Algen ab, treiben noch einige Tage an der Oberfläche, hinterlassen an den Uferfelsen einen sonderbaren waagerechten grünbläulichen Streifen bevor sie auf den Seegrund absinken wonach noch einige Tage lang die Bläschen der Faulgase an die Oberfläche perlen. Anschließend ist das Oberflächenwasser wieder glasklar.

Bis dicht an das Stift Zwettl reicht das Stauwasser des Ottensteiner Sees, geht dann über in den Kampfluss.

Der Name „Zwettl“ entstammt dem Slawischen und bedeutet soviel wie „lichter Ort“, „Lichtung“, „lichtes Tal“. Nicht zufällig wurde der Name gewählt als die Zisterzienser 1137 dieses Kolster gründeten. Das Ursprungskloster der Zisterzienser in Frankreich hieß Clairvaux abgeleitet aus dem Lateinischen clara vallis = lichtetes Tal. Und so steht also am Anfang unseres heutigen Sees das Kloster „Lichtenthal“ und an dessen Ende die Burg „Lichtenfels“.

Dicht beim Kloster, dem heutigen Stift, ist der See schmal und flach, die Hügel niedrig, der Stiftsforst, Wiesen und einige Felder säumen das Ufer ähnlich wie

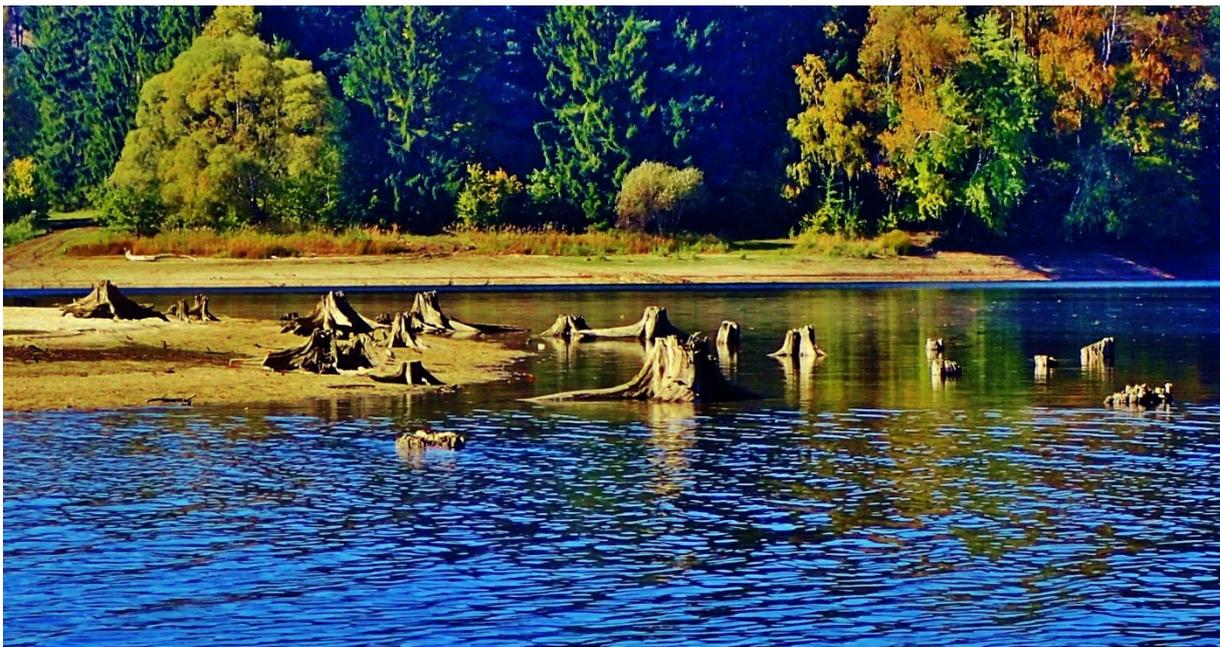


auf dem Kupferstich von 1672.



Auf den ersten fünf Seekilometern unterhalb des Stiftes besteht ein Befahrensverbot, es sei denn man verfügt über eine Fischerei Sondergenehmigung, die beim Gut Ottenstein erhältlich ist. Diese ersten Km liegen innerhalb des Truppenübungsplatzes, kurz TÜPL genannt und auch Berechtigte sind verpflichtet sich zuvor über die militärischen Übungszeiten zu informieren und ggf. weg zu bleiben.

Hier begen wir also nur einigen berechtigten Anglern, die jedes fremde Boot aufmerksam wahrnehmen. An den flachen Ufern sind bei Niedrigwasser die



hellgrauen Stümpfe der vor 67 Jahren abgeholzten Bäume zu sehen; die meiste Zeit im kühlen Wasser abgeschlossen, verrotten sie nur sehr langsam.

Die Kampstauseen, nicht nur der Ottensteiner, sondern auch die tiefer gelegenen Seen Dobra und Thumberger Stausee sind fischreich und führen hauptsächlich Flussbarsch, Zander, Hecht, Karpfen, Brachse, Güster, Rotauge, Rotfeder und Laube. Die Angelsaison geht von Juni bis November, die Saisonkarten kosten je nach Revier zwischen 700€ bis 1500€ ein Preis der offensichtlich von den zahlreichen Anglern als angemessen empfunden wird. Ich selber kann dies überhaupt nicht beurteilen, da ich nicht anlege. Die Boote der Angler sind meist flach, haben eine bequemen Autositz montiert, häufig zwei Angeln sowie einen oder gar zwei kleine Elektroaussenborder mit denen sie langsam ihre Schleppangeln ziehen. Andere liegen stundenlang am gleichen Fleck, ob sie überhaupt angeln oder ob dies eher ein Vorwand für das Alleinsein ist? Freundlich sind sie alle, grüßen wenn wir vorbei segeln, rufen auch mal einen Scherz herüber.

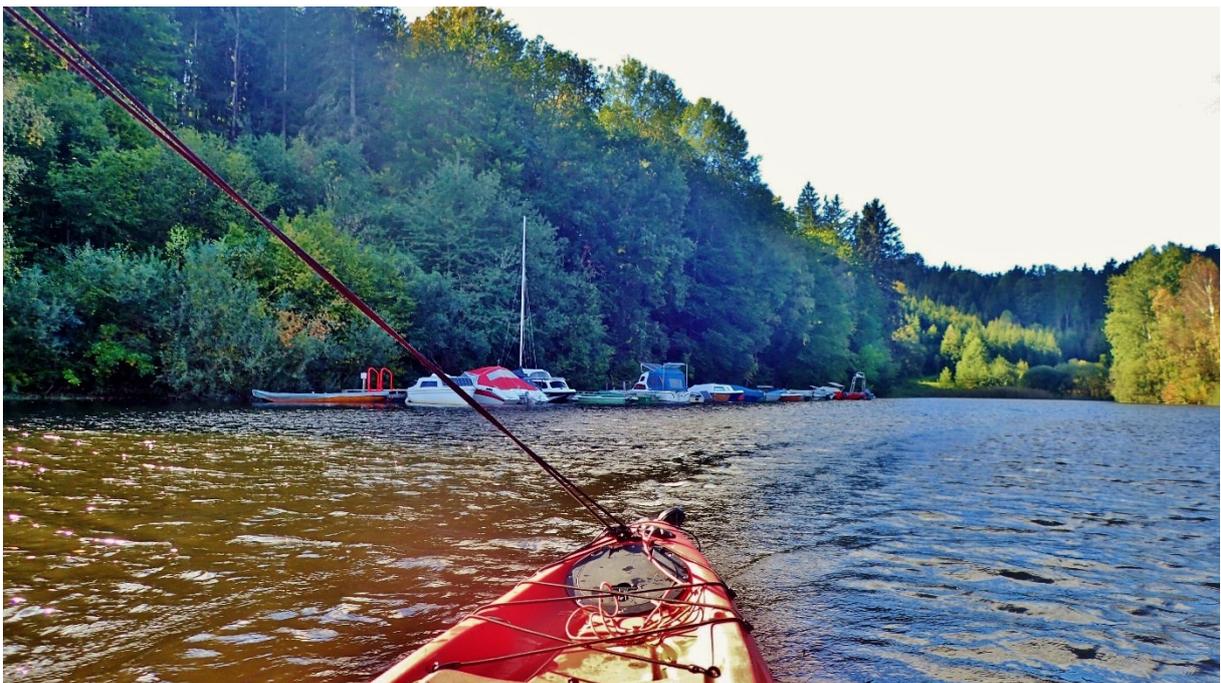
Nach 5 Km und zahlreichen Windungen erreichen wir die Grenze des TÜPL. Ab hier darf man auch das Nordufer des Stausees betreten wenn auch zunächst nur einen schmalen Streifen. Ein hölzerner Unterstand des Heeres auf einer vorspringenden Klippe überwacht diese Grenze, rot-weiße Tonnen an Land warnen vor dem Betreten des dahinter liegenden Gebietes. Hier gibt es ein flaches Ufer wo man gut anlanden kann, es hat seine Dauerbesucher, dicht



eingehüllte bewegungslose Angler, rundliche Nackerte mit Boot, Ehepartner und Lesestoff, Gruppen von Soldaten die sich mit Heeresausrüstung ein freies Wochenende in der Natur genehmigen, pausierende Paddler, ein vielfältiges Publikum, alle gut voneinander entfernt, hier braucht niemand Corona Regeln zu predigen. An dieser Stelle lag bis zu ihrer Überflutung die Fürnkranzmühle, die eine jahrhunderte alte Geschichte hatte und bis zu ihrer Räumung 1938



wegen des „TÜPL“ ein beliebter Ausflugsort war. Gegenüber am Südufer befindet sich unser Bootsliegeplatz in Nachbarschaft zu einer öffentlichen Liege- und Badewiese am Roßgraben. Eine schmale asphaltierte Straße kommt von Mittereith hinunter zum Wasser, früher führte sie als Hauptstraße über die Fűrnkranzbrücke nach dem heute fast vollständig zerstörten Döllersheim. Und nun gibt es am südlichen Ufer zwei Bootssteganlagen sowie einen Slip,



benannt nach der Fűrnkranzmühle, obwohl diese am Nordufer lag. Hier riggen wir das Boot auf und ab, und da es am Balken im Wasser liegt ist es besser



sich bei der Arbeit auszuziehen, sonst sitzt man hinterher mit nasser, juckender Hose im Boot; ein Platz am Steg wäre doch komfortabler, nur gut, dass der See vergleichsweise warm ist...

Die Windverhältnisse auf dem See sind äußerst wechselhaft, aus den Seitentälern und Einschnitten kommen Böen, im Schutz von Felswänden herrscht Flaute, in den Windungen des Kamps kommt der Wind innerhalb weniger hundert Meter aus den unterschiedlichsten Richtungen. Wer nur segeln möchte kann hier lange ohne Antrieb herumtreiben, wer hier mit großen Segeln unterwegs ist, kann die Segelstellung gar nicht so schnell anpassen wie



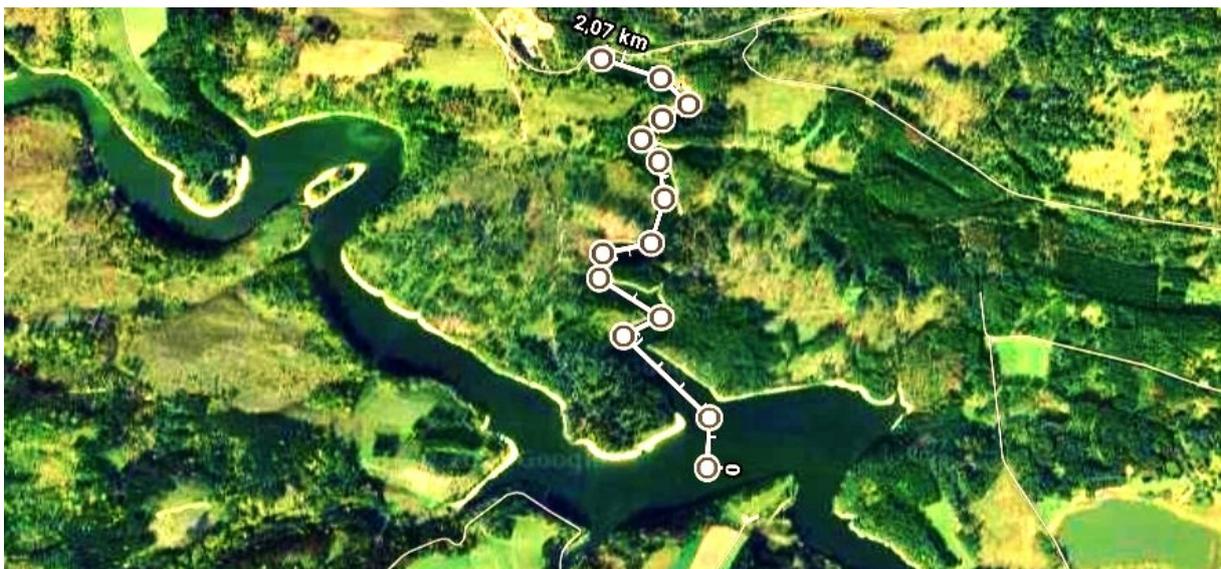
sich der Wind dreht. Unser Roll-Reff-Segel ist innerhalb von zwei Sekunden justiert und wenn der Wind von vorne kommt oder ausbleibt haben wir zwei ständig bereite Tretantriebe sowie die Paddel um weiter zu kommen. Paddeln, Segeln, Treten, kentersicher auf dem Trimaran Kajak und zwischen den



Rümpfen lassen sich Trampoline aufspannen auf denen auch die Kinder mitfahren können – für unsere Bedürfnisse ideal.

### Plöttbach

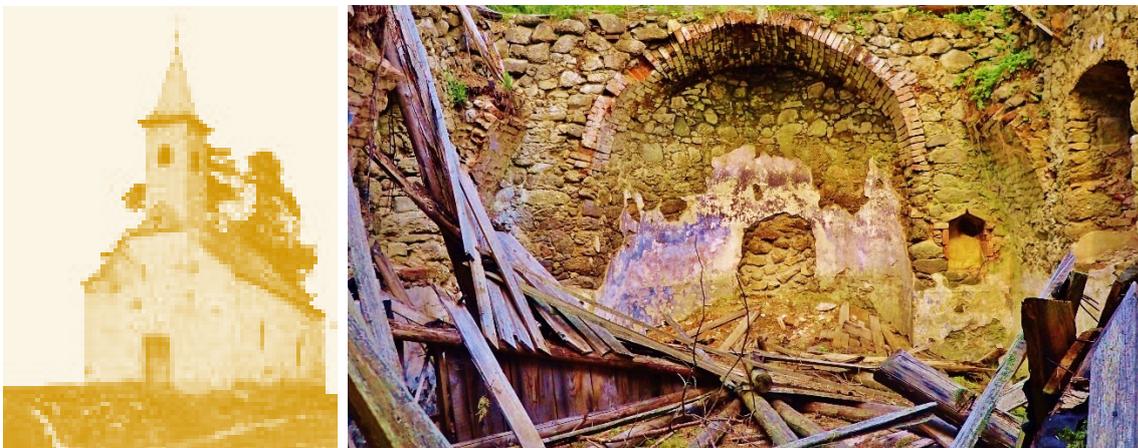
Schräg gegenüber von unserem Liegeplatz mündet der Plöttbach in den Stausee, der Bach ist auf gut 2 Km durch den See aufgestaut und befahrbar



Westlich vom Plöttbach befindet sich das aktuelle Sperrgebiet, östlich davon das unbesiedelte Gebiet das früher auch zum TÜPL gehörte, heute jedoch zum Besitz der Windhabg`schen Stiftung gehört. Dieser Seitenarm des Sees windet sich enger werdend durch die Hügel nach Norden, am Ende lag früher der Ort Niederplöttbach von dem am Ufer noch einige Mauern stehen in denen Bäume



wachsen. Im Wald, etwas höher gelegen findet sich die Ruine der Anfang des 19.J.H. errichteten Ortskapelle, der Turm und das Dach sind eingestürzt, Tür und Fenster wegen der Baufälligkeit verbarrikadiert, wo der Altar



mit der barocken Pieta einst stand sind noch blaue Farbreste erkennbar.

#### Klimawandel im Waldviertel

Die Wälder am Ottensteiner Stausee sind überwiegend Fichtenkulturen. Diese wurden angelegt nachdem die Russen kurz vor ihrem Abzug sämtliche vorherige Forste am TÜPL aus finanziellen Gründen abgeholzt hatten. Als wir das erste Mal vor zehn Jahren den Ottensteiner Stausee besuchten waren die Wälder dicht und hoch, der See durch ihre Schatten dunkel. Heute, 2020, haben Trockenheit, Wärme und der Borkenkäfer zum Absterben der Fichtenkulturen geführt, die Forstverwaltungen von Gut Ottenstein(Windhag'sche Stiftung),

das Heeresforstamt und die EVN versuchen gemeinsam den Schaden durch zügige Fällung der erkrankten Bäume einzugrenzen. Doch der Befall ist so



flächendeckend, dass große Flächen abgeholzt werden müssen, aufgeforstet werden soll ab Herbst 2020 mit Baumarten die Wärme und Trockenheit besser vertragen. Für unsere verbleibende Lebenszeit jedoch hat der See seine Charakteristik drastisch verändert. Statt der dunklen Wälder lichte Hügel, die sich noch begrünen müssen, wir sind gespannt wie diese Landschaft im Winter mit Schnee aussehen wird. Für die Segler auf dem See bedeutet der Verlust des Waldes mehr und etwas stetigeren Wind. Der ökologische Schaden ist immens. Und dennoch bleibt der Stausee wunderschön, jetzt mit einem weiteren Blick und auch in Ufernähe mehr Sonne.

### Deckerspitz

Am südwestlichen Ufer liegt Deckerspitz: eine abschüssige, allgemein zugängliche Liegewiese mit Badeplätzen, oberhalb ein Parkplatz, unterhalb



eine Steganlage für kleine Segel- Ruder- und Elektromotorboote. Der Platz ist beliebt, in diesem Sommer waren auch auffallend viele Jugendliche dort, wahrscheinlich weil die Reisen in die gewohnten Ferien- und Partyorte wegen Corona ausfielen, gute Stimmung, Gott sei Dank ohne lärmende Musik, zunehmend viele stand-up Paddler bewegen sich auf dem Wasser, die Kajaks und Canadier geraten ins Hintertreffen. Gegenüber lag, bevor der Staue entstand die kleine Siedlung „Kernhäuser“:.

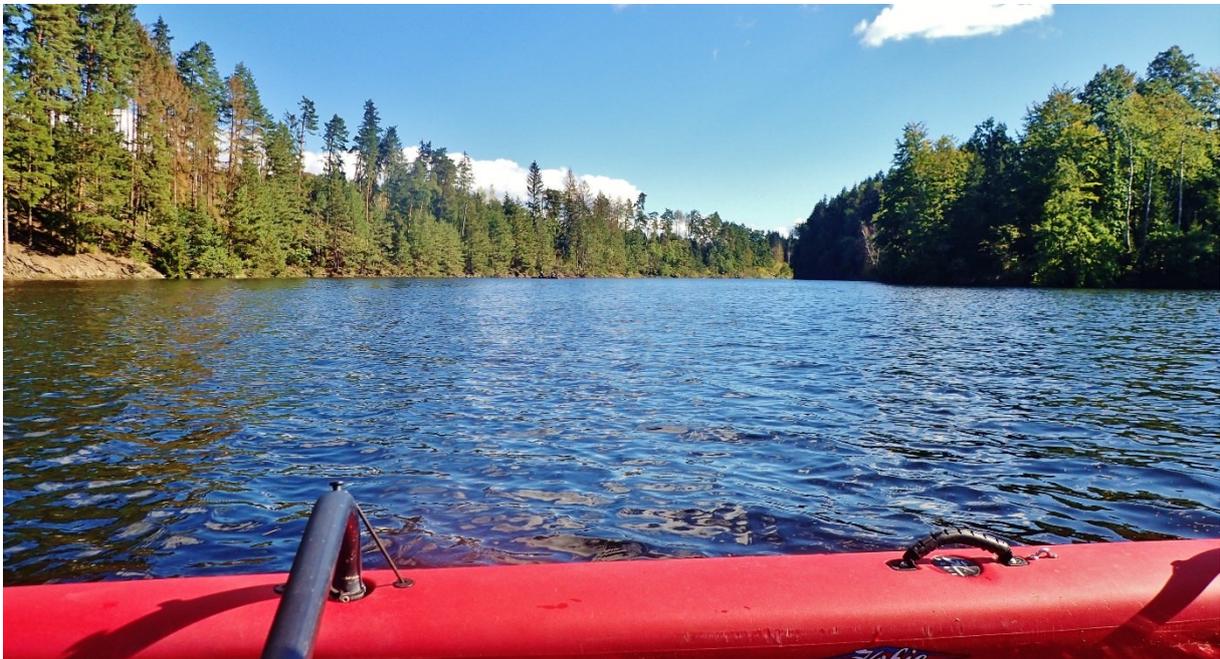


## Flachau

Wieder auf dem nordöstlichen Ufer liegt der Flachauer Teich, vom See aus nicht



sichtbar, vierhundert Meter entfernt. Ein grabenartiger Einschnitt führt zu dem Wasserablass des Teiches, und einen Kilometer südöstlich von Deckerspitz führt die Flachauer Bucht sechshundert Meter nach Osten ins Land hinein. Der Teich wurde 1534 gebaut, der Ort Anfang des 13. Jh. erstmalig erwähnt. Von der Flauchauer Bucht führt ein Wirtschaftsweg zu der Kreuzung wo bis Ende der fünfziger Jahre der Ort stand. Die Bundesregierung entschied sich zu gegen die Neubesiedelung dieses Teils des TÜPL und sprach den Grundbesitz der Windhag'schen Stiftung zu, die daraufhin das Dorf abreißen ließ um Platz für die forstwirtschaftliche Nutzung zu schaffen. Wer gerne in Einsamkeit wandert kann sein Boot am Ende der Flachauer Bucht liegen lassen und über Wiesen, durch Wälder streifen ohne einer Menschenseele zu begegnen.

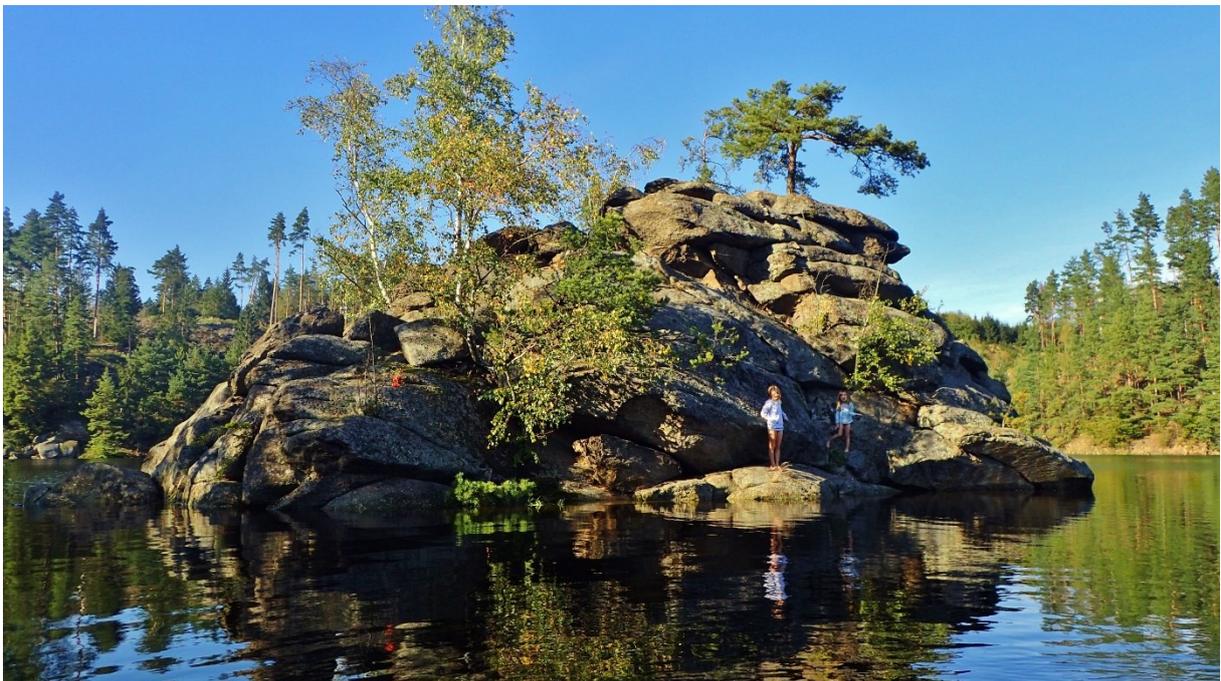


Direkt unter dem Boot auf dem obigen Bild befand sich die Bruggmühle, der Weiler Brugg etwas höher gelegen im Wald, auch er wurde abgerissen um der Forstwirtschaft zu weichen.

Von besonderem Reiz sind die formenreichen Felsformationen an den Ufern des Stausees. Steile Wände, geschichteter Granit, Wackelstein, Inseln kleine felsige Buchten oder Felsnasen von denen man weit über das Wasser schauen kann, es gibt keinen Kilometer des Sees der nicht mit solchen Schönheiten aufwarten kann. Schönheiten, die im Wald meist durch die Bäume verdeckt werden, hier an den Ufern unverhüllt aus dem Wasser steigen.



Hinter dieser Felsformation liegt eine kleine Senke die gerne für eine Camp-Übernachtung genutzt wird. An Wochenenden bei warmen Wetter sind hier immer einige Paddler anzutreffen.



Diese kleine Insel ist bei Niedrigwasser mit dem Ufer verbunden. Sie liegt direkt in einer 90° Kurve des Stausees, der Granit wärmt sich in der Sonne schnell auf.



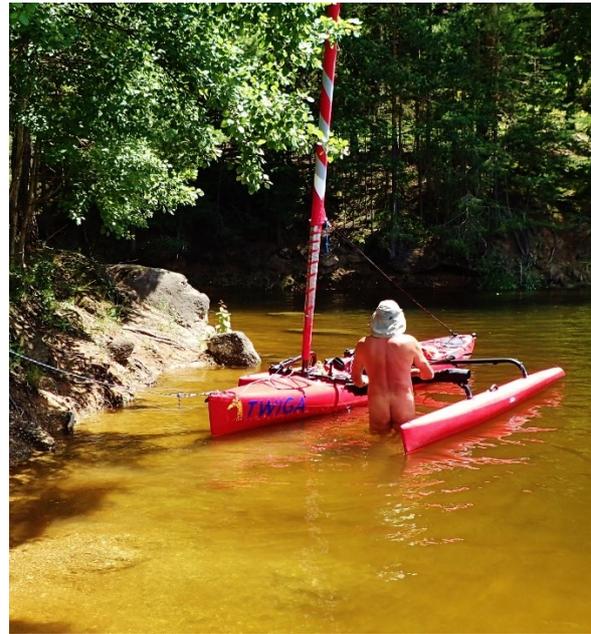
Am nordöstlichen Ufer schon recht nahe an der Burgruine Lichtendfels liegt diese Insel., oben auf dem Fels befindet sich ein guter Aussichtspunkt,



von der Landseite gibt es eine flache Anlandung, und mitten auf der Insel ein Picknikplatz, der dem Anschein nach von den Benutzern aus Restmaterialien hergestellt wurde. Wir nennen diese Insel die Picknikinsel.



Für Badestopps kann man an vielen Stellen anlegen, manchmal an flachen Ufern oder man kann, da keine Strömung geht oder stärkerer Wellenschlag aufkommt das Boot an einem Felsen festmachen.



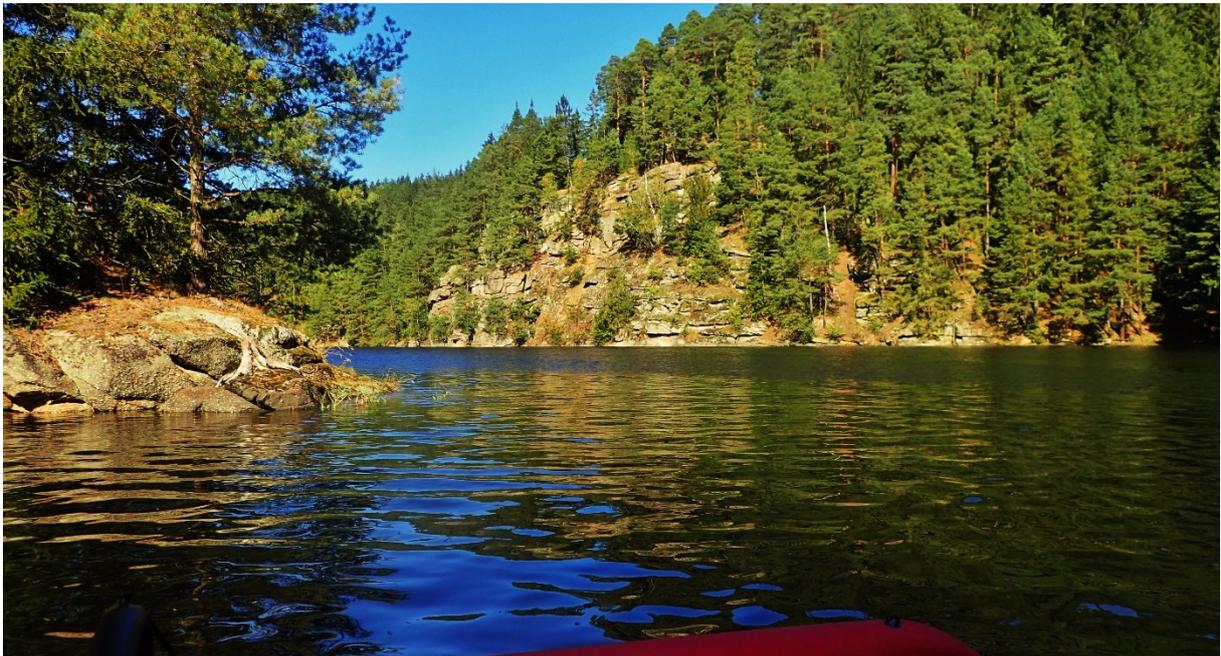
Besonders schön sind die Felsformationen im Purzelkamp.



Wie ein Tor ragen die Felse an beiden Ufern aus dem Wasser.



Die Verwitterungsspalten im Granit lassen den Fels wie gewaltige Mauern erscheinen.



Hinter jeder Kurve ergeben sich neue Ausblicke. Und auch im Sommer sind an den meisten Stellen des Sees die Begegnungen mit anderen Bootsfahrern selten.

An den warmen Wochenenden des Sommers sind natürlich nahe dem Bootsverleih wesentlich mehr Mensch an und auf dem Wasser anzutreffen.



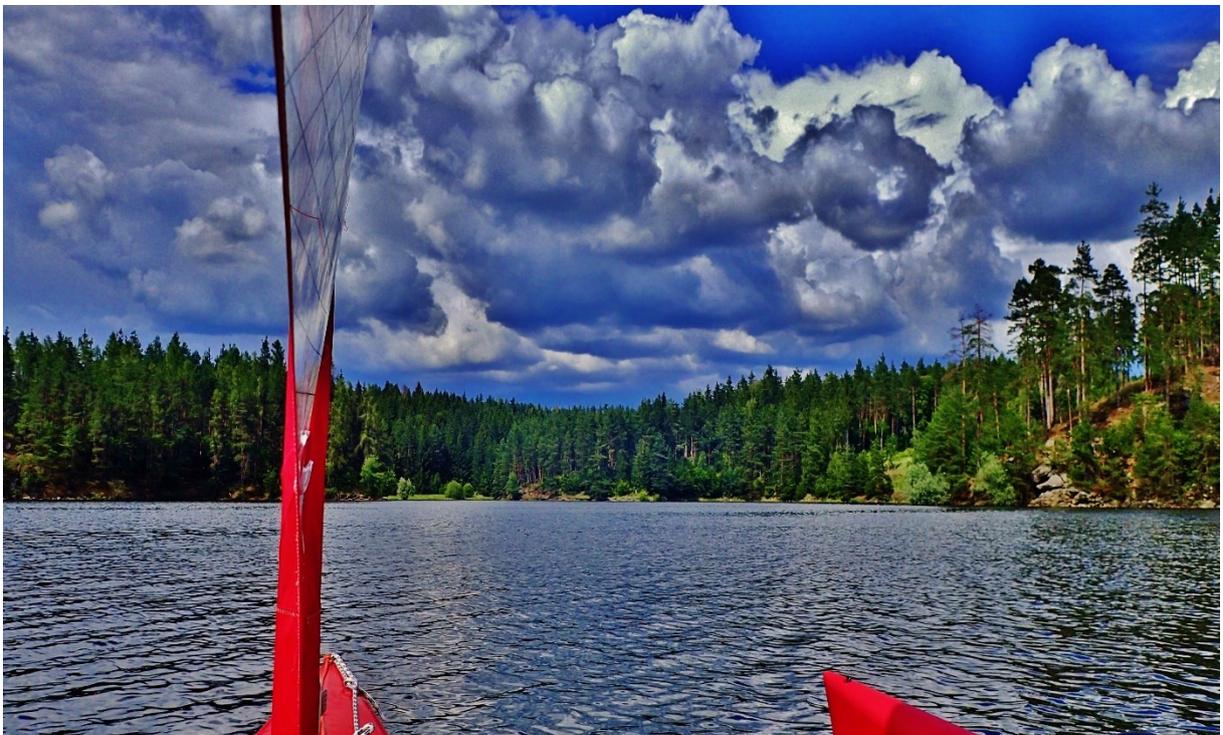
Zwei offizielle Campingplätze gibt es in der Nähe der Staumauer, das Publikum ist eher von der ruhigen Art, viele haben auch ihre kleinen Boote dabei, neben den STUP´s sind die aufblasbaren Kajaks sehr beliebt. Zwischen Bäumen werden Hängematten aufgespannt, kleine Zelte neben Gebüsch, Sonnenanbeter aalen sich auf dem warmen Granit, STUP`s paddeln in Gruppen umher, H-Boote versuchen ernsthaft zu segeln, Kanuten und Kajakfahrer halten sich entlang der Ufer auf, dort gibt es mehr Felsen und andere Naturdetails zu sehen.

An einigen Stellen, meist wo der Weg hin etwas weiter und die Natur noch schöner ist, finden sich die Nackerten auch in kleinen Gruppen ein, auf den Booten und an einzelnen schönen Plätzen sind die Bekleidungsbedürfnisse sehr unterschiedlich. Nur gut, dass der Hussiteneinfall schon so lange her ist, denn diese hatten für den nackerten Christen –das waren die Adamiten, sie lebten keine hundert Km nördlich von hier in dem Irrglauben, dass Gott sie aus guten Grund so erschaffen hatte wie sie von Natur aus waren– überhaupt nichts übrig, sie haben diese schlichtweg und völlig intolerant ermordet. Heute und besonders am Ottensteiner Stausee ist es vielerorts völlig egal wie bekleidet, verkleidet, unbekleidet der einzelne daherkommt, man ist versucht dies als menschlichen Fortschritt zu begreifen.

Zu den Schönheiten des Waldviertels und natürlich auch des Sees gehören der Himmel mit seinen Wolkenformationen und Farben,



nachdrücklich unterstrichen durch die Spiegelung im See.



Aufziehende Gewitterwolken – diese gingen jedoch an uns vorbei.

Und natürlich sind die Abendstimmungen besonders spektakulär.



Zurück zu unserem Liegeplatz. Von diesem bis zum Ende des Purzelkamps und retour ergibt sich eine Strecke von 25 Km, durch Abstecher in die einzelnen Nebenarme erweiterbar, ein wunderschönes Hausrevier, keine 30 Km von unserem Heim in Weitra entfernt.

Das Boot noch abriggen, Mast legen, Antriebe demontieren, Sitze abbauen, Schwert hoch und die Ausleger angelegt fixieren, zehn Minuten Arbeit.



Bis zur nächsten Tour...